Effektive Raubwildbejagung zur Steigerung von Niederwildbesätzen

Christoph Hildebrandt

In vielen Revieren Deutschlands sind in den letzten Jahren die Niederwildbesätze zwar stabil, aber zum Teil von geringen Dichten, die keine Treibjagden zulassen. In Rheinland-Pfalz fand in den Jahren 2001 bis Ende 2008 ein Niederwildforschungsprojekt mit dem Namen „Das Mögliche tun" statt. In drei Versuchsrevieren wurden dabei auf einer Fläche von ca. 3.000 Hektar Maßnahmen der Prädatorenbejagung durchgeführt. Der Erfolg war, dass ab Mitte der Projektzeit wieder der Feldhase, der Fasan und auch das Rebhuhn bejagt werden konnten. Zum Teil wurden wieder Besatzdichten wie in der „guten alten Zeit" erreicht.

Um Dichten von über 100 Hasen auf 100 Hektar zur erzielen, ist ein Schlüssel die Bejagung der Jungfüchse am Geheckbau. Hierzu ist es notwendig, dass alle im Revier bekannten Geheckbaue in einer Revierkarte erfasst und in ein so genanntes Fuchsbaukataster eingetragen werden (Abb. 1). Dieses Kataster dient dazu, ab Mitte Mai alle Baue aufzusuchen, um festzustellen, ob sich Jungfüchse darin befinden. Dank des Katasters vergisst man keinen bekannten Bau. Bei der Kontrolle ist es unbedingt notwendig, dass man Jungfuchsfallen und das Werkzeug, welches zum Einbau benötigt wird, gleich dabei hat. Wird ein befahrener Jungfuchsbau entdeckt, sollte man sofort die Welpenfallen einbauen.

Einen befahrenen Bau erkennt der Jäger an den davor heruntergetretenen Gräsern und Kräutern oder auch an den Fraßresten vor den Röhren, wie Knochen, Federn, Läufe oder nicht gefressene Maulwürfe. Ein Fehler, der leider viel zu oft gemacht wird, ist, erst noch einmal abzuwarten und durch Ansitz oder nochmalige Kontrolle ei-

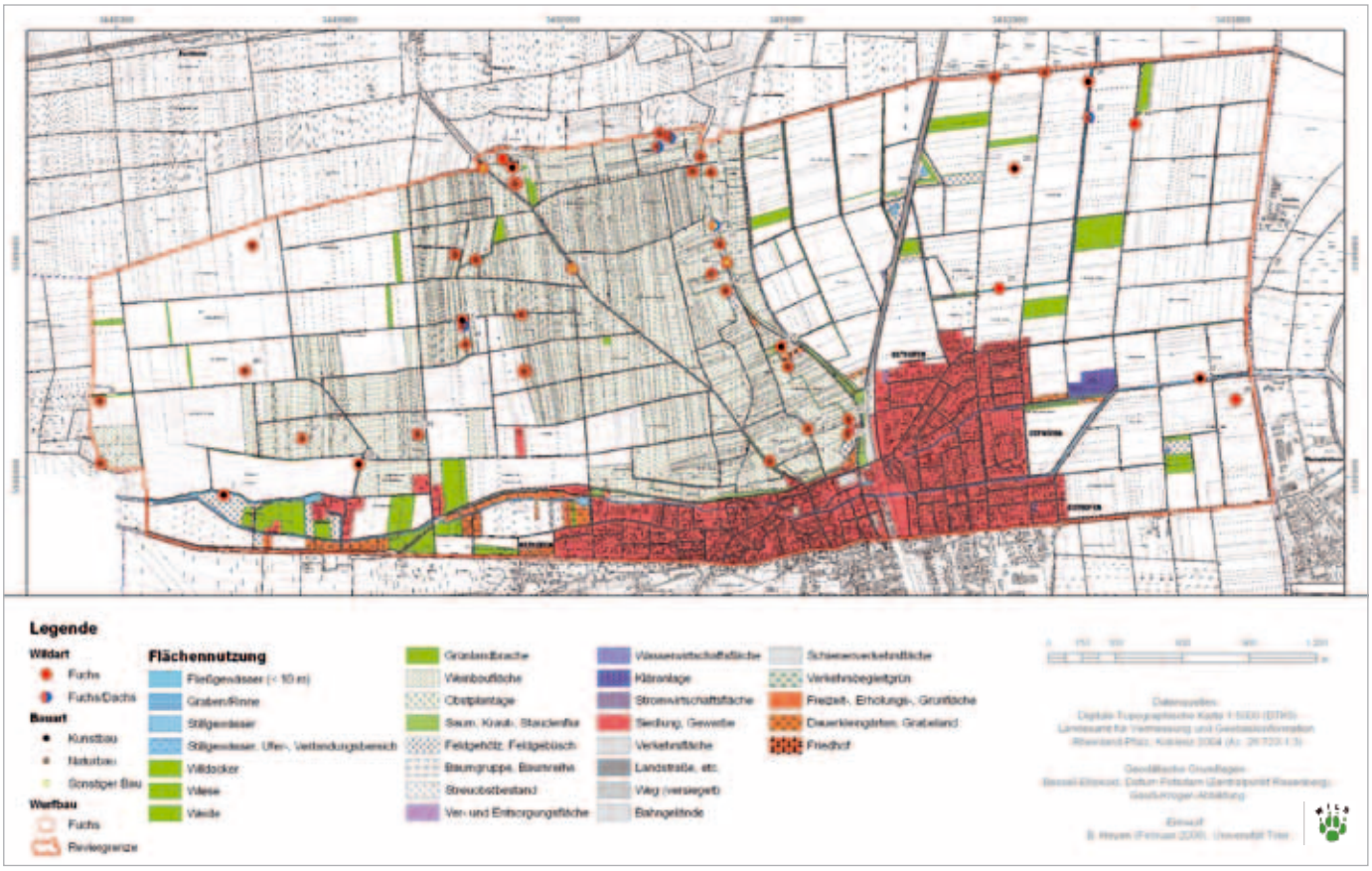

Abb. 1: Geheckbaukataster, Revier Osthofen-Nord 2005

nige Tage später den befahrenen Bau zu bestätigen. Die Altfüchse werden in der Zwischenzeit die Jungfüchse vom Bau weg bringen. Man fängt dann möglicherweise noch ein paar Welpen, aber nicht alle. Dies hat fatale Folgen: Wenn der Altfuchs seinen Jungen Beute zuträgt, macht er keinen Unterschied darin, wie viele Welpen er zu ernähren hat. Er trägt unentwegt Futter bei, solange er auch nur einen Welpen hat. Dies kann man nur unterbrechen, wenn alle Welpen aus dem Bau zur Strecke kommen. Vielen Raubwildjägern ist es auch schon so ergangen, dass sie am Bau Welpen erlegt haben, aber nicht alle am Abend bekamen. Der nächste Morgenansitz war dann bereits erfolglos, weil die Fähe ihre Welpen in Sicherheit gebracht hatte. Wer am Bau mit der Büchse ansitzt, sollte die Welpen vorher gezählt haben, um dann bei einem Morgenansitz wirklich alle zu erlegen. Hier hat man die notwendige Zeit, da man in den Tag hinein jagt.

Die Höhe der Fuchsstrecke in einem Revier ist nicht das Entscheidende. Wichtiger ist der Zeitpunkt, wann die Füchse erlegt wurden: Je eher der Fuchs erlegt ist, umso weniger hat er gefressen.

Fallen sind sicher ein effektives Mittel, um hohe Raubwildstrecken zu erzielen. Allerdings muss der Jäger sich fragen: „Habe ich die Zeit dazu?“ Fallenjagd beansprucht viel Zeit. Man muss sich geeignete Fangplätze suchen, Fangpässe anlegen, Fallen erwerben oder selbst bauen. Am wichtigsten ist die Zeit für die Kontrolle. Denn fängisch gestellte Fallen müssen täglich kontrolliert werden. Sollte man die notwendige Zeit haben, ist diese Jagdart auch eine spannende. Hilfreich zur Optimierung der Fangerfolge sind bewuchsfreie Fangpässe mit Zwangspässen vor den Fallen, welche mit Luder zusätzlich beschickt werden sollten. Wenn man dann mit Fanganzeigern wie Fähnchen, Wippen oder ähnlichem arbeitet, kann man auch den Zeitaufwand für die Kontrolle deutlich minimieren. Ein sehr guter Köder ist die Ködermasse, in der Tollwutimpfköder eingeschlossen sind, wie sie zum Beispiel das Impfwerk Dessau – Tornau GmbH in 06862 Rodleben anbietet. Bestückt man die Fallen mit diesen Ködern und schleppt Fallwild wie Kanin oder Hase zur Falle, wird man so einige Füchse und anderes Raubwild fangen. Die Fuchsdichte im eigenen Revier wird im Herbst und Winter nicht so hoch sein, wenn man die Jungfüchse am Bau gefangen hat. Daher wird sich der Fangerfolg erst zur Ranz steigern, da die Füchse aus den Nachbarreviern nachrücken werden. Für die Besatzsteigerung des Niederwildes wäre es daher besser, wenn mehrere zusammenliegende Reviere die Strategie der angesprochenen Jungfuchsbejagung umsetzten würden, um die Fuchsdichte insgesamt zu reduzieren. Denn für die Fallenjagd bleibt im Herbst oftmals keine Zeit, da man sich ja auch noch um die Abschüsse anderer Wildarten zu kümmern hat.

Bei der Jagd am Luderplatz sollte man ebenso einige Regeln beachten, um die Effektivität zu steigern. Man sollte nicht mehr als einen Luder-

Abb. 2: Fraßreste aus einem Geheckbau

platz pro 150 Hektar im Revier haben, um so die Füchse auf die vorhandenen Plätze zu konzentrieren, ähnlich wie man Schwarzwild kirrt.

Die in der Literatur beschriebenen Luderröhren mögen im Winter praktikabel sein; wenn man aber das ganze Jahr am Luderplatz jagen möchte, ist der stinkende Luderschacht eher nicht effektiv. Besser ist es, maximal tennisballgroße Luderbrocken flach unter der Erde zu vergraben, die der Fuchs mit seiner sehr guten Nase finden wird. Luderplätze sollte man entlang von wenig begangenen Feldwegen anlegen, welche vom Fuchs häufig angenommen werden. So kann der Jäger sie auf der Fahrspur geräuscharm anpirschen, und der Luderplatz ist schnellstmöglich angenommen, weil der Fuchs ihn nicht erst suchen muss. Ein weiterer Vorteil, den Luderplatz entlang eines solchen Weges einzurichten, ist, dass er für das Beschicken, die Kontrolle und eben für den Ansitz leicht erreichbar ist. Ansitze bei gutem Wind und mit der Hasenklage unterstützt werden sicher zum jagdlichen Erfolg führen.

Wichtig sind die Hegeringfuchsjagdwochen im Februar/März, um die dickgehenden Fähen zu erlegen. Diese Welpen müssen nicht mehr am Bau bejagt werden, und die Fuchsdichte kann damit doch sehr stark beeinflusst werden.

Auch die Rabenvögel können die Besatzdichten in den Brut- und Aufzuchtszeiten regulieren. Daher sollte auch hier das Ziel sein, die Dichte von Rabenkrähe, Elster und Eichelhäher im Revier zu senken. Je weniger Jungvögel dieser Arten ernährt werden müssen, desto geringer ist der Einfluss auf unser Niederwild. Allerdings üben Fuchs, Dachs, Steinmarder und Rabenvögel durchaus auch auf andere, seltene Tierarten wie Maulwurf, Hamster, Kiebitz, Feldlerchen, Weihen und andere Singvögel einen Einfluss aus. Eine sachkundige und strenge Bejagung des Raubwildes sollte also auch unter dem Aspekt stehen, die Artenvielfalt zu erhalten.

Um die Besatzdichte der Rabenvögel zu senken, sollte auch hier hegeringweise die Bejagung erfolgen. Am besten arbeitet man mit Lockkrähen entlang von Flugrouten und Futterplätzen der Rabenvögel. Gut getarnt in einem Schirm sollte man mit 2,7 mm Schrot auf die „Gesellen" wartet. Eine unterstützende Wirkung kann man mit Lockrufen aus handelsüblichen Lockern erzielen.

Abb. 3: Krähenstrecke

Die Prädatorenbejagung ist aber nur ein Baustein, um höchstmögliche Besatzdichten bei unserem Niederwild zu erreichen. Nicht zu vergessen ist der Punkt der Biotopverbesserung. Hierzu an dieser Stelle nur so viel: Es sollten kleinstflächige, mosaikartige, den Ansprüchen der verschiedenen Niederwildarten gerechte Lebensräume geschaffen werden, um diesen Wildarten einen optimalen Lebensraum zu bieten.

Anschrift des Autors:
Revieroberjäger Christoph Hildebrandt
Leiter der Landesjagdschule Rheinland-Pfalz
Landesjagdverband Rheinland-Pfalz e. V.
Egon-Anheuser-Haus
55457 Gensingen
Tel: 06 727 / 89 44 0
Fax: 06 727 / 89 44 22
E-Mail: info@ljv-rlp.de

FOTOS: HILDEBRANDT